

Neoliberale Globalisierung und Geschlechterverhältnisse

Die Politik der neoliberalen Globalisierung betrifft alle Menschen, sie verändert die Lebens- und Arbeitsbeziehungen, mehr noch, sie verändert das Leben aller grundlegend. Aber die mit der neoliberalen Politik einhergehenden Veränderungen sind nicht für alle gleich. Es gibt einige wenige, die diese Form der Globalisierung als positiv erleben, als Erweiterung der Möglichkeiten, als persönliche Bereicherung – im übertragenen und im konkreten Sinn dieses Wortes. Für die überwiegende Mehrheit aber bedeutet die mit der Globalisierung einhergehende Dynamik der Vermarktung aller Lebensbereiche zunehmende Belastungen und Einschränkung persönlicher Freiheiten.

Die Frage, ob Menschen auf die Butterseite der Globalisierung fallen oder deren Bürden auf den Schultern spüren, hängt sehr stark mit den Ausgangsbedingungen zusammen. Jene, die zur ökonomisch abgesicherten, gut gebildeten – vorwiegend männlichen - Elite der Welt gehören, Profit-ieren überproportional.

Zwei Dinge möchte ich zu Beginn hervorheben: Erstens, die Globalisierung ist kein natürlicher oder zwingender Prozess, sondern das Ergebnis politischer Gestaltung. Wesentlich daran beteiligt sind nach wie vor Nationalstaaten, deren patriarchale Strukturierung ja bekannt ist. Eckpfeiler der politischen Weichenstellung zur Durchsetzung der neoliberalen Politik sind Liberalisierung (von Handel mit Waren, Dienstleistungen und Kapital), Privatisierung (Vorrang für private Gewinninteressen in praktisch allen Bereichen der Produktion und Dienstleistungen, auch bei lebensnotwendigen Gütern und Dienstleistungen) sowie Flexibilisierung, d.h. der Abbau von Regulierungen zum Schutze von BürgerInnen, KonsumentInnen und ArbeiterInnen. Das ist eine Politik, die vor allem im Dienste amerikanischer und europäischer bzw. multinationaler Großunternehmen und der Kapitalbesitzer – hier wird bewusst nicht eine geschlechterneutrale Formulierung verwendet, denn bekanntlich sind weltweit mehr als 99% des Vermögens in Männerhand konzentriert - steht.

Diese Dynamik ist aber – und das ist mein zweiter grundsätzlicher Punkt – nicht loszulösen von der Entwicklungslogik des Patriarchats. Neoliberale Globalisierung ist Geschlechterpolitik schlechthin (Eva Kreisky). Die patriarchale Struktur ruht, neben anderen Ausbeutungsmustern, auf der Ausbeutung von Frauen als tragendes Element. Die unbezahlte Arbeit von Frauen ist die Voraussetzung für das Funktionieren des derzeitigen Systems. Die Unterschiede in der Lebens- und Arbeitssituation von Frauen und Männern sind gewaltig. Das betrifft nicht nur die Ungleichverteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, sondern darüber hinaus eklatante Unterschiede im Zugang zu wirtschaftlichen Ressourcen wie Einkommen und Vermögen, Wissen, Information und Technik, Transport, Kredit und Geschäftsbeziehungen, Land und Häuser. Zusätzlich zeigt sich eine ungleiche Verteilung von Macht und Einfluss, sowohl innerhalb der Haushalte als auch in allen anderen Bereichen der Gesellschaft und Wirtschaft. Vor diesem Hintergrund erleben Frauen die Eingriffe durch die derzeitige Dynamik der Flexibilisierung, Liberalisierung und Entsolidarisierung als neue Formen der Beherrschung ihrer Arbeit, ihres Lebens und Körpers.

Neoliberale Globalisierung und Geschlechterverhältnisse stehen in einer komplexen Beziehung zueinander. Einerseits kommt es zum Aufbrechen tradiertter Männlichkeitsmuster und Strukturen patriarchaler Herrschaft – insbesondere im Kontext der Erosion staatlicher

Institutionen, die grundsätzlich neue Spielräume für individuelle Emanzipation und emanzipative Politik eröffnen könnten. Aber gleichzeitig zeigt sich das Erstarren neuer Muster und institutioneller Arrangements, die männliche Macht und Einflussphären wieder ausweiten. Formale staatliche Strukturen, in denen Frauen zumindest ein wenig Fuß fassen konnten, wie nationale Parlamente, verlieren an Einfluss zugunsten informeller Strukturen (z.B. World Economic Forum) und einer enormen Ausweitung der Handlungsspielräume der Exekutive, die fernab von gleichstellungspolitischen Geplänkel Institutionen und Spielregeln schafft, die fest in Männerhand sind, sei es auf europäischer (z.B. Europäische Zentralbank) oder auf internationaler Ebene (Weltbank, IMF, WTO etc.). Und diese erstarkten Männerbastionen sind die neuen Zentren der Macht.

Zurecht ist oft der Einwand zu hören, dass im Kontext von Globalisierung und den geschlechtsspezifischen Implikationen nicht von „Frauen“ an sich gesprochen werden sollte. Einerseits sind ja Frauen keine homogene Gruppe, und im Zusammenhang mit der Globalisierung zeigen sich viele Einflüssebenen, Trennlinien sind vor allem auch sozio-ökonomische Stellung (Klasse) und ethnische Zugehörigkeit. Trotz aller Heterogenität zeigen sich aber patriarchale Muster der Domination auch in unterschiedlichen Sub-Gruppen, nicht zuletzt sind auch privilegierte Frauen gesellschaftlicher Elitegruppen mit unterschiedlichsten Ausschlussmechanismen konfrontiert. Andererseits ist zu betonen, dass hinter „Frauen“ bzw. Gender/Geschlecht nicht der biologische Aspekt steht, sondern ein gesellschaftlich konstruiertes hierarchisches soziales Verhältnis.

Die gegenwärtige Dynamik sich verändernder Geschlechterverhältnisse und neuer Geschlechterbilder und spielt sich sehr stark auch auf der symbolischen Ebene ab. Christa Wichterich zeichnet ein treffendes Bild der Elite in der neuen Arena: „Der Globalisierungsprozess der 90er Jahre konstruierte ... ein neues Männlichkeitsbild: den modernen Krieger-Mann. Die Globalisierungskrisen der letzten Jahre haben die Märkte als Wettbewerbsfelder in Kriegsschauplätze verwandelt: Sieg oder Untergang. Der smarte starke Mann auf den globalen Märkten ist der high-tech-gerüstete Spekulant, der Kämpfer im Management, in der IT-Branche und auf den Finanzmärkten, der weder Konkurrenz noch Risiko scheut“.

Die gegenwärtige Wirtschafts- und Handelspolitik manifestiert sich aber auch konkret in sich verändernden Geschlechterverhältnissen. Das zeigt sich beispielsweise besonders deutlich auf den Arbeitsmärkten. Frauenarbeit ist das Rückgrat der neoliberalen Globalisierung. Abgesehen von der unbezahlten Arbeit, sind Frauen auch in der liberalisierten, flexibilisierten formellen Ökonomie Ziel von Ausbeutung.

Eine (schlecht) bezahlte Arbeit zu haben, bedeutet für Frauen immer öfter sklavenähnliche Abhängigkeit. In vielen Ländern des Südens werden Freihandelszonen, Freie Produktionszonen oder Sonderwirtschaftszonen eingerichtet, in denen westliches Kapital abseits von Arbeits- und Arbeitsschutzgesetzen junge, flexible gefügige und spottbillige Arbeitskräfte – überwiegend Frauen - zu ausbeuterischen Bedingungen sucht. Ein Beispiel dafür sind die in Mexiko an der Grenze zur USA errichteten Maquiladoras, wo ca. 80 % der Arbeitskräfte Frauen, bevorzugt jung und unverheiratet, sind. Gewerkschaften sind unerwünscht, es wird ein Hungerlohn bezahlt, der Arbeitstag dauert oft 12 Stunden und mehr, unbezahlte Überstunden sind die Regel. Die oft als Vorteil verkaufte zunehmende Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt ist zumeist kein Ausweg aus patriarchaler Domination, Diskriminierung und Armut, vielmehr entstehen neue Abhängigkeiten und Unsicherheiten.

Auch in Westeuropa sind Frauen diejenigen, die vor allem und als erste in diese Arbeitsverhältnisse gedrängt werden. Präkarisierung der Arbeitsverhältnisse, Arbeitseinkommen, das nicht zum Überleben reicht, Arbeit auf Abruf, Jobs mit niedrigem Prestige und Einkommen ... Frauen sind „Vorreiterinnen“ einer allgemeinen Tendenz am Arbeitsmarkt, die allgemein als „Feminisierung der Arbeitsmärkte“ bezeichnet wird. Damit soll der Trend charakterisiert werden, dass die traditionell abgesicherten Vollzeit Arbeitsplätze von Männern immer mehr den bereits seit jeher strukturell unsicheren, schlecht bezahlten Arbeitsverhältnissen von Frauen ähneln. Der Begriff Feminisierung verschleiert aber die Realität insofern, als im Zuge der neoliberalen Globalisierung zwar insgesamt eklatante Verschlechterung für die Arbeitenden zu beobachten sind, die relative Benachteiligung von Frauen aber damit nicht verringert wird, im Gegenteil, Frauen verlieren weiter an Terrain.

Zusätzlich sind differenzierte Entwicklungen zu betrachten. Beispielsweise ist auch wieder vermehrt eine internationale Arbeitsteilung zwischen Frauen – zumeist entlang ethnischer Linien - zu beobachten: Eine kleine Gruppe von gut gebildeten und „flexiblen“ privilegierten Frauen kann vom männer-dominierten System profitieren, da sie auf eine wachsende Zahl von „Be-Dienerinnen“ – in Europa zumeist aus dem „Osten“ – zurückgreifen, die zu schlechten Arbeitsbedingungen, bei geringer Entlohnung und oft illegal beschäftigt die Arbeiten im Reproduktionsbereich übernehmen.

Eine wesentliche Funktion von Frauen im patriarchalen System ist es, für die Überlebenssicherheit zu sorgen. In Zeiten wirtschaftlicher und sozialer Krisen sind es Frauen, die für das Überleben ihrer Familien und Gemeinschaft aufkommen. Das zeigt sich beispielsweise im Gefolge der Asienkrise, wo Frauen die Hauptbetroffenen in bezug auf Verlust von Arbeitsplatz und Bildungschancen, Opfer steigender Gewalt und Armut waren. Gleichzeitig aber stellen gerade Frauen ein Auffangnetz bereit, in dem sie Einkommen für die Familie herbeischaffen, zum Teil durch Migration und Sexarbeit, den Ausfall öffentlicher Dienstleistungen kompensieren und den sozialen Zusammenhalt durch Engagement in der Nachbarschaft sicherstellen. Ähnliches ist im Zuge der Auswirkungen der Strukturanpassungsprogramme in vielen Ländern des Südens zu beobachten.

Gewalt gegen Frauen ist ein konstitutives Element der patriarchalen Herrschaft und dieses Herrschaftsinstrument ist verstärkt im Kontext der ökonomischen Zwänge zu analysieren. Sexuelle Gewalt gegen Frauen – Vergewaltigungen und andere Formen der sexuellen Gewalt –nimmt weltweit zu (UNFPA). Laut Weltbevölkerungsbericht 2000 hat jede dritte Frau sexuelle Gewalt oder andere Formen von Gewalt erlebt. Nicht nur Frauen sind betroffen, zunehmend auch Kinder und Mädchen. Vier Millionen Frauen werden jährlich in die Ehe, Prostitution oder Sklaverei verkauft. Häufig geschieht dies auf den globalen „Handelswegen“ vom Osten in den Westen und vom Süden in den Norden. Die UNO bezeichnet den Menschenschmuggel als das „am schnellsten wachsende kriminelle Geschäft der Welt“. Der Menschenschmuggel ist eng mit dem Sexmarkt verknüpft, der Schmuggel von Frauen und Kindern zur Zwangsprostitution ist ein sehr einträgliches Verbrechen. Diese Formen der Gewalt an Frauen und Kindern sind eng mit dem wirtschaftlichen System, steigender individueller Unsicherheit und wirtschaftlichen Krisen verbunden. Im Gefolge der Asienkrise beispielsweise ist die Prostitution zu einer der größten „Beschäftigungsindustrien“ in Südostasien angewachsen.

Die gegenwärtige Globalisierung hat viele Gesichter und Aspekte, ein wichtiges Element sind auch die technischen Voraussetzungen für rasche und billige Kommunikation. Das stellt für Frauen in unterschiedlichsten Lebenssituationen und Regionen der Welt ein wichtiges Instrument dar, das neue Wege und Strategien für politische Arbeit eröffnet. Das letzte

Jahrzehnt war auch gekennzeichnet von zunehmenden Vernetzungen zwischen Frauen und AktivistInnen in allen Kontinenten, die enormes Potential und Energien freisetzen und ein Zeichen der Hoffnung darstellen.

Dieser Artikel gibt eine Reihe von Anhaltspunkten einer geschlechtsspezifischen Analyse der patriarchal dominierten neoliberalen Globalisierung. Daher wird auch nicht im Detail auf einzelne Elemente, wie die derzeit betriebene Liberalisierung von Dienstleistungen im Rahmen des GATS eingegangen. Aus dem bisher gesagten sollte aber deutlich werden, dass das GATS - nicht zuletzt aufgrund der unterschiedlichen Ausgangssituationen – in vielfacher Hinsicht besonders einen Angriff auf die Lebens- und Arbeitswelt von Frauen darstellt.

Aus Frauensicht besteht aufgrund der vielfältigen Rückwirkungen ein Interesse an einem stabilen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, in dem die derzeitige hochgradige systemimmanente Krisenanfälligkeit reduziert wird. Allerdings greift eine Politik der Systemstabilisierung viel zu kurz, da damit auch herrschende patriarchale Muster verfestigt werden. Es bedürfte einer grundlegenden Transformation des gegenwärtigen Wirtschaftssystems wobei ein Schwerpunkt auf der Verteilung ökonomischer und gesellschaftlicher Ressourcen zugunsten von Frauen liegen müsste. Das wäre eine essentielle Voraussetzung für emanzipatorische Politik.

Literatur:

Klatzer Elisabeth/Lukas Karin, Ein feministischer Blick auf Finanzmärkte, Kurswechsel 4/2002, BEIGEWUM, Wien.

Mascha Madörin, Frauen und Welthandel. Nachhilfe in Wirtschaftstheorie, WoZ-online, <http://www.woz.ch/wozhomepage/oekon/femoek10j01.html>.

Kreisky, Eva (2001), Die maskuline Ethik des Neoliberalismus – die neoliberale Dynamik des Maskulinismus, in: femina politica Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, 10. Jg., 2/2001, 76-91.

Wichterich, Christa (2002), Krieger-Männer, Ernährer-Frauen, Heinrich Böll Stiftung, www.boell.de/downloads/zukunftsgruen/wichterich_krieger.pdf.